

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **3 (1881)**

Heft 36

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung

Dritter Jahrgang.



Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich " 3. —
Vierteljährlich " 1. 50
Ausland: mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Ztg.“ in St. Gallen
zu adressiren.

Redaktion
von Frau Elise Honegger z. Jellenberg.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kamst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schlies' an ein Ganzes Dich an.

Inserktion:
15 Centimes per einpaltige Zeitzeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Erscheinen:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an
die Expedition der „Schweizer Frauen-
Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition
von Altwegg & Weber z. Treuburg.

Samstag, den 3. September.

Achtung, Ihr Frauen!

Mit Ende des laufenden Monats September erwächst ein neues Gesetz über die persönliche Handlungsfähigkeit als allgemein geltendes Bundesrecht in Kraft, welches von einer so großen Tragweite ist, daß wir die Größe desselben heute noch nicht genügend zu überschauen vermögen. Die Wichtigkeit dieses Erlasses ist namentlich für den Frauentheil eine so große, daß wir verpflichtet zu sein glauben, auf die Folgen und Wirkungen desselben bei nächstem in besondern Artikeln einzutreten zu sollen.

Durch dieses Gesetz wird nämlich die — Geschlechtsvormundschaft aufgehoben. Da bis jetzt fast jeder Kanton wieder ein besonderes Verfahren im Vormundtschaftswesen ausübte, so wird durch dieses Einheitsgesetz so vielen und eingreifenden Reformen gerufen, daß dieser Fortschritt — wie wir ihn zum Voraus nennen dürfen — wohl noch lange ein stehender Artikel für Besprechung von allerlei Spezialfällen bleiben wird.

Wir wollen also in aller Bescheidenheit der Dinge warten, die da für uns Frauen kommen sollen — und unterdessen diese Sache in ihren Details etwas näher studiren. Also später mehr darüber.

Für heute beschränken wir uns auf die Mittheilung des hauptsächlichsten Inhaltes der betreffenden Bestimmungen:

Die persönliche Handlungsfähigkeit wird mit der Volljährigkeit erlangt. Die letztere tritt für beide Geschlechter mit dem zurückgelegten zwanzigsten Altersjahre oder mit der Verheirathung ein. Den kantonalen Gesetzgebungen bleibt vorbehalten, die näheren Voraussetzungen und Formen zu bestimmen, monach ausnahmsweise auch Solche, welche erst das 18. Altersjahr zurückgelegt haben, für volljährig erklärt werden können.

Gänzlich handlungsunfähig sind Personen, welche keinen bewußten Willen haben oder des Vernunftgebrauchs beraubt sind, so lange dieser Zustand dauert.

Beschränkt oder gänzlich entzogen kann nach Maßgabe der kantonalen Gesetze die Handlungsfähigkeit werden: 1. Verschwendern und solchen Personen, welche entweder wegen geistlicher oder körperlicher Gebrechen zur Besorgung ihrer ökonomischen Interessen unfähig sind oder durch die Art und Weise ihrer Vermögensverwaltung sich und ihre Familie der Gefahr eines künftigen Nothstandes aussetzen; 2. solchen Personen, welche sich freiwillig unter Vormundschaft begeben; 3. den zu Freiheitsstrafe Verurtheilten während der Dauer

ihrer Strafe. — Handlungsunfähige können nur solche Verträge eingehen, welche ihnen Rechte einräumen oder sie von Verbindlichkeiten befreien; keineswegs aber solche, wodurch sie Rechte ausgeben oder Verpflichtungen übernehmen.

Was die Handlungsfähigkeit der Ehefrau anbetrifft, so wird dieselbe durch das kantonale Recht bestimmt. Vorbehalten bleibt der Fall, wo die Ehefrau mit ausdrücklicher oder stillschweigerder Einwilligung ihres Ehemannes einen Beruf oder ein Gewerbe selbständig betreibt und demgemäß mit ihrem ganzen Vermögen aus denjenigen Geschäften handelt, welche zu dem regelmäßigen Betriebe dieses Berufes oder Gewerbes gehören.

Aus anderen, von dem vorliegenden Gesetze nicht anerkannten Gründen können Volljährige beiderlei Geschlechts in ihrer persönlichen Handlungsfähigkeit nicht beschränkt werden.

Die Bestimmungen des Gesetzes gelten für alle Schweizer, seien sie im Inlande oder im Auslande wohnhaft. Die persönliche Handlungsfähigkeit der Ausländer richtet sich nach dem Rechte des Staates, dem sie angehören. Wenn jedoch ein nach dem Rechte seines Landes nicht handlungsfähiger Ausländer in der Schweiz Verbindlichkeiten eingeht, so wird er verpflichtet, insofern er nach schweizerischem Rechte handlungsfähig war.

Im Anschluß an diese Materie bringt ein Korrespondent des „Freisinnigen“ — welches Blatt schon manches gute Wort für das Frauenwohl, oft tadelnd und aber immer interessewahrend, ausgesprochen — den Gedanken zur Sprache, daß es vom Guten wäre, wenn die Waisenämer, bevor sie der Schutzvogteien los werden, noch Vorsorge treffen, daß sämmtliche schutzbevoogteten Frauenpersonen ihr Mobiliar gegen Feuergefährdung versichern.

Es steht wohl außer allem Zweifel, daß eine sehr große Anzahl von bevormundeten Personen eben so leichtsinnig oder nachlässig ist, wie die Individuen eigenen Rechtes, und nicht an die Versicherung ihres Eigenthums denkt. Unter denselben befinden sich sicherlich eine große Anzahl Frauen, die außer ihrem spärlichen Hausath wenig oder nichts besitzen. Bei eintretendem Brandunglücke wird dann natürlich gemurmelt und geklagt und doch könnte mit einer jährlichen Auslage von wenigen Franken Hab und Gut dieser Leute sicher gestellt werden. Eine der Hauptaufgaben der Vormundschaftsbehörden besteht ja gerade darin, die Bevormundeten vor Schäden zu wahren, ihr Verstand zu sichern und zu erhalten. Ein Waisenam, das sich nicht darum bekümmert, ob das Mobiliar der Wittwen und Waisen versichert ist oder nicht, erfüllt seine Pflichten nur in ungenügender Weise.

Der Naturgenuß.

(Vorfesung.)

Was gibt es Alles zu zeigen an einem Stück Himmel! Es ist schön, wenn es blau ist; es ist noch schöner, wenn es die untergehende Sonne in rosenrothe Farbe taucht; es wird besonders interessant, wenn Wolken darüber ziehen, denn z. B. die kleinen, leichten, weißen Wölkchen, die kommen uns zu sagen, daß sie bald den Frühling bringen werden und die schweren Wasserwolken künden uns den Sommer an. An diesen Wolken gibt's immer etwas Lustiges zu sehen, komische Formen, die fortwährend wechseln und des Kindes Phantasie in beständiger Anregung halten. „Mutter, sieh'! jetzt ist die Wolke ganz wie ein Hund, der kniet, und jetzt wie eine Kutsche, die fährt,“ und so tönen die Ausrufe des beobachtenden Kleinen fort. Und die gute Mutter kommt und schaut und findet ebenfalls etwas Wunderbares heraus. So geht es, bis zuletzt die Wolke sich mit andern zusammenballt und ganz dunkel und schwer wird. Es fallen Tropfen. „Es regnet!“ ruft das Kind. „D, wie langweilig! was soll ich jetzt thun?“ — „Du würdest nicht lange fragen, was jetzt zu thun sei, wenn du ein Bäumchen, ein Pflänzchen, eine Blume wärest“, antwortet die Mutter lächelnd. „Sieh'ft du, was unsere Blumen vor dem Fenster thun?“ Sie trinken. Schon lange haben sie Durst gehabt und sich über den Staub geärgert, den sie schlucken mußten?“ Und das Kind schaut wieder, verfolgt die Tropfen, wie sie fallen, rasch, immer rascher auf alle Blättchen nacheinander und wie jedes dabei einen kleinen Wüchling macht, als ob es „danke“ sagen wollte, wie die Mutter scherzend erzählt. Da ist wieder eine Unterhaltung: denn es muß genau nachgesehen werden, ob auch wirklich alle, alle Blättchen zu trinken bekommen. Nicht lange dauert der Regen, die Sonne scheint wieder; ihre Strahlen treffen auch die paar nassen Blumenstücker und in den Regentropfen, die an allen Blättern hängen geblieben, spiegeln sie sich in bunten Farben, daß dieselben aussehen wie lauter Diamanten. Das muß dem Kinde gleich auch noch gezeigt werden, bevor es sein Abendbrod bekommt. Nachdem man gegessen hat, darf das Kleine alle Brosamen vom Tische nehmen und sie vor das Fenster zwischen die Töpfe streuen; leise duckt es sich nieder und lauscht hervor, wie die Vögelin, die schon längst wartend auf der Dachrinne geseßen, die Brodkrümen geschäftig aufspicken. Es hat ein ganz fröhliches Gefühl dabei, daß die kleinen Vögel nun auch für die Nacht

sich satt essen können, und es denkt, wenn es ihnen kein Futter streute, müßten sie vielleicht Hunger leiden. Raun sind die kleinen Kostgänger fort, ruft die Mutter das Kind wieder an das Fenster. Sie hebt den Topf herein, in den, vor einer Woche ungefähr, das Kleine selbst mit seinen eigenen Fingern ein paar Bohnen gestupft hatte. Jetzt waren die harten Bohnen in der Mitte gespalten; ein Keimchen war herausgewachsen und hatte die Bohnen in die Höhe getrieben; auf diesem zarten Stengelchen saßen sie wie zwei grüne Blättchen. Wie ist das hübsch anzusehen! Das Kind ist ganz verwundert: ja wie ist denn das zugegangen? „Die Bohnen fangen jetzt an zu leben, paß' nur auf“, sagt die Mutter, „sie werden jetzt alle Tage höher wachsen, bis sie ganz groß geworden sind.“ Der erste Gedanke jeden Morgen für das Kind ist von nun an: was wohl die kleinen Pflänzchen machen in meinem Topf? Ob sie wieder ein wenig gewachsen sind? Es versorgt, von der Mutter darauf aufmerksam gemacht, jedes neue Blättchen, das hervorschlüpft, jeden Fortschritt, den die Pflänzchen machen, wie sie immer höher und höher aus dem Topf herauswachsen. „Das ist so hübsch von den Pflanzern, daß sie auch leben“, meint es, „ich dachte gar nicht daran.“

Ja, wie manches Kind denkt eben nicht daran, wie manches wird auf all die Wunder, die es täglich vor sich sieht, nicht aufmerksam gemacht. Seine Mutter sieht eben nie zum Himmel auf; es ist ihr gleichgültig, ob er blau ist, oder ob Wolken darüber ziehen. Sie sieht lieber auf die Straße hinunter; das ist hundert Mal unterhaltender. Das Kind hört etwa Ausrufe, wie: „da ist die Frau So und So! Wird die elegant! Man sieht sie alle Tage in einem andern Kleid —“ und: „O, dieser Herr! Wie hat der einen lächerlichen Gang!“ und dergleichen. Dieses Kind wird es gewiß ebenfalls interessanter finden, auf die Straße zu gehen und wird mit der Zeit unwillkürlich dieselben spöttischen Bemerkungen über die Vorübergehenden machen. Für dieses Kind ist das Stück Himmel, das es vom Fenster aus sehen könnte, verlorene Pracht. Morgens sieht keine Mutter darnach aus, um dem Kinde schon früh verkünden zu können, daß es einen schönen Tag geben wird. Und Abends, wenn unser Himmeldeckchen am schönsten herunter sieht, schließt man schnell die Läden und zündet die Lampe an. Niemand denkt an einen Sternenhimmel — und unser Kind muß zu Bette gehen, ohne zu wissen, daß es einen solchen gibt. Gewiß ist dieses von den Beiden das ärmere Kind, wenn es auch sonst, nach weltlichen Begriffen das reichere sein mag. Vielleicht besitzt es nicht nur ein paar Blumentöpfe, wie das erste, sondern es hat einen ganzen, großen Garten zur Verfügung, in dem es an hundert Beispielen das Leben und Wachsen der Pflanzen beobachten könnte. Aber um das hört und sieht es Niemand sich kümmern, und so findet es auch nichts Besonderes daran.

Nehmen wir nun an, die erste Mutter mache einmal einen Spaziergang mit ihren Kindern. Es ist Frühling. Die Mutter selbst empfindet ein recht inniges Vergnügen, nachdem sie während Monaten hauptsächlich in den engen vier Wänden gelebt und geschafft hatte, wieder einmal draußen sein, nach Herzenslust die reine, laue Frühlingsluft trinken und ihre Blicke ringsum in's weite Land schweifen lassen zu können. Sie fühlt sich freier, frischer, sorgloser, als sie seit längerer Zeit gewesen. Sie möchte auch ihren Kindern dies wonnige Gefühl mittheilen, sie es auch empfinden machen. „Kinder!“ sagt sie einmal über's andere, „nicht wahr, welch' schöner Tag. Wie herrlich ist's doch!“ Und die Kinder bejahren mit strahlenden Blicken. „Seht nur“, sagt sie wieder, „am ganzen Himmel kein Wölkchen! Ringsum ist er blau, so weit Ihr nur schaut. Und hört Ihr diesen Vogel? Das ist eine Amsel, die singt besonders schön mit ihren langen, süßen Tönen, und heute ist ihr gewiß auch wohl zu Muth. Wer doch so ein Vogel sein und in die blaue Luft hinauf fliegen könnte, was meint Ihr!“ Und sehnsüchtig blicken die verschiedenen Kinder-Augen in den klaren, sonnendurchschienenen Aether hinauf. Ach ja, wenn man fliegen könnte! Das wäre wie ein Märchen. Als die Kinder noch so

stehen, hören sie schon wieder einen Ruf der Mutter. „Kein, seht doch diese Wiese! Welche Goldblümchenpracht! Sieht sie nicht wirklich aus wie lauter Gold? Man kann kaum darauf schauen, so ist man geblendet. Diese Menge Blumen! Denkt einmal, wie viele Goldblümchen jetzt in der weiten Welt blühen, wenn hier auf dieser kleinen Wiese schon ein paar Tausend beieinander stehen.“ Und in diesem Respekt vor diesem großen Rechenexempel stehen die Kleinen wieder still und verlieren sich mit ihren Gedanken in lauter Goldblümchen. Doch, nicht lange, und sie müssen zu einem großen Birnbaum aufsehen, der nach der Mutter Meinung das beste wie ein Kiefernblumenstrauch. „Die Aeste scheinen schwer zu tragen an all' dem Blüthenschnee; jedes noch so kleine Zweiglein hat sein weißes Sträußchen. Oft, im Winter, nicht wahr, Kinder? da denkt man, es sei nicht möglich, daß diese kahlen, dürrn Aeste wieder grünen und blühen können, und jetzt — o, es ist ein Wunder!“ Und wie ein Wunder staunen die Kinder den Baum an, obwohl die Mutter nachträglich ihnen zu erklären sucht, wie im Frühling in demselben der Saft in die äußeren Zweige steigt und schafft und treibt, bis er die Knospen, die Blätter, die Blüthen hervorgetrieben hat. Endlich, nachdem man weit gegangen, wählt die Mutter ein besonders hübsches Plätzchen auf einer Anhöhe, wo sich die Schaar in's Gras lagert. „Wie schön, wie so schön ist's doch jetzt auf der Welt!“ sagt die Mutter wieder aus Herzensgrund. „So weit man schaut, grünt und blüht und duftet Alles! Nicht wahr, Kinder, Gott ist gut?“ Und die Kinderherzen, die all' die Pracht von Blumen, Sonnenschein und Vogelsang hoch aufschwellen macht, antworten als Echo auf der Mutter Wort. Nicht lange aber können die flinken Füße ruhig bleiben. Bald schwärmen die Kinder wieder aus. Jedes pflicht der Blumen, so viel es nur kann und Jedes will das Erste sein, seinen Schatz der Mutter zu bringen. Diese benutzt die Gelegenheit, um alle Namen der Blumen den Kindern einzuprägen und dieselben dann darauf aufmerksam zu machen, welche Verschiedenheit zwischen jeder einzelnen besteht, in Farbe, in Form der Blätter, in Allem. Sie zeigt ihnen, wie jedes einzelne Hälmchen seinen besonderen Bau habe, seine Merkmale, die es von den andern auszeichnen. Sie führt ihnen kleinen Zuhörern das Wunder vor, wie aus jedem besondern Würzelchen, aus jedem besondern Sämchen auch eine ganz besondere Pflanze sich entwickle, wie überall bis in die kleinste Nebensache hinein dieselbe schöne Ordnung zu finden sei trotz der großartigsten Mannigfaltigkeit in der Natur. — Dann werden die Blumen zu hübschen Sträußchen gewunden, und es wird beschlossen, damit die Stube der Großmutter daheim zu schmücken, die gewiß sich darob freuen würde, da sie selbst nicht mehr draußen die Blumen blühen sehen kann. Unschuldig und fröhlich legen sich Abends die Kinder zu Bette nach dem schönen Spaziergang, um zu träumen, daß sie beinahe hätten fliegen können und dabei so wunderbare Blumen getroffen, die doch wie Vögel ausgesehen hätten.

Auch die zweite Mutter macht einen Spaziergang mit ihrer Familie, auf welchem wir sie begleiten wollen, d. h. es ist kein gewöhnlicher Spaziergang, es ist ein weiterer Ausflug mit der Eisenbahn. Man will heute, an dem schönen Tage, auch einen besondern Genuß haben, warum sich also damit plagen, weit zu gehen, wenn man mit der Eisenbahn so leicht nach einem entfernten Ort gelangen kann, und da man die Aussichtspunkte in der Nähe alle schon duzenmal gesehen hat, verlangt man nach etwas Neuem. So rationniren die Eltern und mit ihnen die Kinder; diese sind darüber hinweg, an einem einfachen Spaziergang noch viel Vergnügen zu finden. Einem entstandenen Streit über das Endziel der Fahrt macht der Vater ein Ende mit der Erklärung, daß ihn alle diese schönen Ausichten wenig angingen. „Von dem allein könne der Mensch nicht existiren“, meint er witzig. Er wüßte einen Ort, an dem man wenigstens für sein Geld etwas Rechtes zu trinken bekäme. Das gibt den Ausschlag. Nachdem man sich allgemein in „großen Staat“ geworfen, — denn das ist nicht der kleinste

Bestandtheil des heutigen Vergnügens für Mutter und Kinder, nämlich die Genugthuung, sich zum ersten Male einem weitem Publikum in den neuen Frühlingsanzügen zeigen zu können (ohne daß Eins dem Andern das eingesteht) — besteigt man voll froher Hoffnung den Eisenbahnwagen, und da man darin bereits gute Bekannte trifft, läßt sich der Ausflug gut an. Man mustert sich gegenseitig. Ob man wohl in Ställen sehr menschenfreundliche Gedanken über einander macht? An einer gewissen Station angekommen, soll ausgestiegen und noch ein Stück Weg zu Fuß gemacht werden, um den gewählten Platz zu erreichen. Jetzt, da man dem unruhigen Treiben der Eisenbahn entronnen, plötzlich hineintaucht in's frühlingsfrische Land, durch Feldwege in blühende Wiesen und in einen Wald von duftigen Obstbäumen gelangt, sollte man meinen, der Zauber der freien Natur müßte auch auf den kältesten, gefühllosesten Menschen seine Wirkung ausüben. Aber — man macht den Weg in großer Gesellschaft, die sich zusammengefunden, man kommt also nicht aus dem Ideenkreis heraus, in dem man zu Hause die Woche über gelebt; man hat sehr viel zu schwagen, zu lachen, zu witzeln über Sachen, die durchaus nicht im Zusammenhang stehen mit Frühling und Blumenduft. Man wählt den kürzesten Weg, um bald am Ziele angelangt zu sein und dann sich ausruhen und seinen Durst löschen zu können. Das Gehen ist für diese Menschen durchaus kein Selbstzweck, eine reine, harmlose Freude an und für sich, nein, es ist nur noch Mittel zum Zweck, d. h. um zu einem Wirthshause zu gelangen. — Nun ist vielleicht unter den Kindern eins, das, etwas idealer angelegt als die andern, seine Freude haben möchte an der Blumenpracht und Frühlingsluft. Es ist dasjenige, das schon in der Eisenbahn unverwandt am Fenster gestanden und zugehoben, wie Häuser, Bäume, Felder draußen vorbeiflogen. Es bleibt etwas zurück, es findet Alles so schön. Aber es kann es nur denken, nicht sagen; da all' die erwachsenen Leute thun, als ob gar nichts Besonderes los wäre, behält das Kind den Gedanken für sich, daß es ihm scheint, als sei heute ein besonderer Festtag. Man ruft ihm von vorne ärgerlich zu, doch rasch nachzukommen, und in der Eile pflückt es ein paar Blumen und springt damit zur Mutter: „Sieh' doch, den hübschen Strauß! Und gar diese Blume! Hast du auch schon solche gesehen?“ Gleichgültig nimmt die Mutter die Blumen; ohne sie zwei Mal anzusehen, wirft sie dieselben bald wieder weg: „Dies langweilige Gras, das die Kinder immer so unnötiger Weise abzupfen, ist nur zu lästig zum tragen“, meint sie zu ihrer Nachbarin gewendet. Sie war eben darin unterbrochen worden, den Hut, den der Nachbarin Töchterchen trägt, zu studiren; etwas wider Willen muß sie sich eingestehen, daß er hübscher ist, als diejenigen ihrer eigenen Töchter. Sie hätte dieselben auch so garniren sollen, denkt sie für sich. Das Kind, das an der Seite der Mutter geblieben, hat deren Worte gehört und zugehoben, wie seine schönen Blumen weggeworfen wurden, dann folgt es dem Blick der Mutter und bleibt mit dem feinen ebenfalls auf dem hübschen Hute haften. Von da an bleibt das kleine Mädchen bei den Andern; es pflückt keine Blumen mehr und das süße Gefühl von Frühlingsluft, das es vorhin gehabt, ist verschwunden. — Man ist jetzt an Ort und Stelle und verlangt gebieterisch nach Speise und Trank. Besonders die Kinder greifen tüchtig, beinahe im Uebermaße zu, denn zu ihren Begriffen von Sonntagsgenuß gehört vor Allem, daß man mehr und besser esse und trinke als an Werktagen. Als man Abends aufbricht, sind die Männer etwas angeheitert und nicht mehr sehr wählerisch in ihren Neben, die Frauen desgleichen streifen in ihrem Benehmen oft die Grenze des Anstandes, und die Kinder sind ganzüchtig und ungezogen; die ganze Gesellschaft, als sie durch die dämmrigen Felder den Rückweg antritt, ist, in grellem Abstand zu der stillgewordenen Natur, recht laut. Aber, anstatt den Frieden, die Ruhe derselben auf sein Gemüth wirken zu lassen, bemüht sich Jedes, dieselben zu zerstören durch besonderes Lärmen und Lachen. Es ist, als ob es sich damit brüsten wollte, daß es auf dieser Welt das Herrschende sei, mächtig genug,

um diese ihn umgebende Natur zu benutzen, wie es ihm gefällt. — Als unsere Mutter endlich mit ihren Kindern zu Hause anlangt, ist das Eine unzufrieden, das Zweite heftig und das Dritte thut blasirt. Was hat ihnen der wundervolle Frühlingstag gebracht? Und was hat es ihnen genützt, von ihrem Dahsein weit auszuliegen? Hat eines von Allen irgend eine Bereicherung mit nach Hause gebracht für Geist und Körper? Sind sie von der Freiheit und Ruhe des Sonntags veredelt und erhoben, erfrischt und gekräftigt, um die Arbeit der Woche mit neuem Muth wieder aufzunehmen? Oder sind nicht alle unsere Familienglieder wohl am Montag Morgen am miszmutigsten, am wenigsten aufgelegt, sich irgendwie mit Fleiß einer Sache zu widmen?

(Schluß folgt.)

Suchet, so werdet Ihr finden; Klopset an, so wird Euch aufgethan!

Wir suchten liebende Eltern für arme Waisen und — wir fanden sie. Doch der Todesengel ist nimmermüde' und ruht nicht von seinem Tagewerk; bald schleicht er das müde Auge eines treuen Vaters und bald küßt er den bleichen Mund einer sorgenvollen Mutter. Den hinterlassenen Waisen aber bleiben nur die Thränen und — die warmen Herzen mitfühlender Menschen.

Vor uns liegt wieder ein reiches Verzeichniß von Mädchen und Knaben in buntem Gemisch, im Alter von wenigen Wochen bis zu elf Jahren, theils mütterlos, freudlos und verlassen — wie lange?! Für ein schüchternes, armes, kleines Waislein — wie lang ist auch nur eine Stunde ohne die Mutter! Wie lange und trüb sind die Abende, wenn lieb' Mütterchens Stimme nicht mehr zum Schlafengehen mahnt und kein mitleidiges Herz nach dem bitteren Hunger der Kleinen fragt, — wie lang und drückend die Woche, wenn keine sorgende Hand die schmutzige Wäsche mit frischen und reinen Hüllen vertauscht!

Wenn es Dein Kind wäre, glückliche Mutter, das trauernd und hungern und verlassen nach Dir weinte, indeß Du im Grabe lägeßt? Würde nicht auch Dir die Zeit lange werden, bis ein fühlendes Mutterherz sich Deines verwaistes, jammern den Kindleins erbarmte, auf daß Du sorglos schlafen könntest in Deiner kühlen Gruft? —

Wir wissen: Viele, Viele möchten an einem armen Waislein Mutterstelle vertreten, wenn die Verhältnisse es ihnen gestatteten, und oft brennt das Herz nach einem guten Werke, während die Verhältnisse ein eisernes „Veto“ einlegen. So kennen wir auch manche gutdenkende und hülfsbereite Wittschwester, die sich von Herzen gerne mit Sorge und Aufopferung einem Pflegekinde widmen und ihr schlichtes Mahl mit ihm theilen wollte, wenn ihr die Sorge für die nothwendige Kleidung könnte abgenommen werden.

Gerne wollen wir nach besten Kräften Beiden helfen, den suchenden Mutterherzen und den verwaisten verlassen Kleinen.

Mehrere Mütter suchen gegenwärtig kleine Mädchen im Alter von 9—11 Jahren bei sich aufzunehmen, theils gegen Verabreichung der nothwendigen Kleidung, theils gegen ganz bescheidene Pension.

Zu jeder weiteren Auskunft und möglichen Mithilfe ist die Redaktion herzlich gerne bereit und sind Anfragen an unsere persönliche Adresse zu richten.

Für den Haushalt.

Mit besonderem Vergnügen machen wir unsere sorglichen Hausfrauen auf ein neues Produkt auf hauswirthschaftlichem Gebiete aufmerksam. Es ist dies die Seidenseife. Wir gestehen offen, daß wir nicht ohne Mißtrauen uns zur Prüfung dieses neuen Fabrikates anschickten und um so angenehmer waren wir überrascht, hier etwas wirklich Reelles und Gutes gefunden zu haben. Wir machten die Probe mit Seidenstoffen und Bändern verschiedener Farben und Gewebe und überall mit dem nämlichen guten Erfolge. Ebenso machten wir Versuche mit flechtigen Stellen in weißen und farbigen Baum-

wollstoffen, welche uns vollständig befriedigten. Wir möchten aber den Hausfrauen ratthen, einen allfälligen Versuch mit dieser Seidenseife mit eigener Hand zu machen, um sich aus eigener Ueberzeugung ein richtiges Urtheil bilden zu können. Schon manche gute und praktische Neuerung konnte (zum größten Schaden der Frauenwelt selbst) nicht in gehöriger Weise zum Durchbruch gelangen, bloß weil der erste Versuch ohne Anleitung und Kontrolle in die Hand eines unerfahrenen und vielleicht unachtsamen Dienstmädchens gelegt wurde; nur eigene Erfahrung berechtigt zu einem sichern Urtheile.

In St. Gallen ist diese Seidenseife zu beziehen durch die Firma P. L. Zollikofer & Waldborn. Haupt-Depot in Zürich bei Frau Freyler-Gisiger zum amerikanischen Geschäft, im Zentralthof.

Wie man mit Sparseife wäscht.

Man nimmt zu 20 Liter Wasser 1 Pfund Sparseife; in $\frac{1}{3}$ siedendes Wasser wird dieses Pfund geschchnittene Sparseife hineingethan, welche sich in zirka 10 Minuten vollständig aufgelöst hat. Diese Seifenbrühe wird dann in das betreffende Waschgeschirr geschüttet und die übrigen $\frac{2}{3}$ Wasser dazu, so daß die ganze Masse angenehm lauwarm zu fühlen ist. Dahinein kommt die schmutzige Wäsche und wird so fest als möglich eingebracht, um die präparirte Brühe zu sparen. Die Wäsche bleibt nun 3—4 Stunden darin liegen, oder, wenn man am Morgen waschen will, so wird dieses Einweichen am vorhergehenden Abend vollzogen. Rängt man an zu waschen, so sollte die an der Wäsche befindliche Brühe mit nur wenig heißem Wasser dazu genommen werden, weil dadurch die Brühe dünner, folglich an Wirksamkeit beim Waschen verlieren würde. Nun erst kommt die ausgewaschene Wäsche in den Kessel, wo sie etwa 10 Minuten gelotten wird, mit einer neuen Hand voll geschchnittener Sparseife auf $1\frac{1}{2}$ —2 Eimer Wasser, je nach dem Umfang und der Zahl der Stücke. Ist die Wäsche aus dieser Brühe herausgerungen, kommt sie in's Brühwasser und von da in's kalte Wasser.

Kleine Notizen.

In der Stadt Zürich finden sich u. A. vor: 115 Bäcker, 98 Metzger, 231 Schneider, 54 Damenschneiderinnen, 310 Schuster, 300 Tuch- und Seidenhandlungen, 18 Apotheken, 36 Möbelhandlungen, 38 Geistliche, 500 öffentliche und Privatlehrer, 200 Musiker, 41 Hotelier, 578 Wirthschaften, 141 Pensionen, 50 Krankenwärterinnen, 47 Hebammen, 78 Ärzte, 14 Pfandleihanstalten, 20 Zahnärzte, 18 Kunstmalere etc.

Der nahe Herbst soll uns laut offizieller Mittheilung eine Ausbuchtung von landwirthschaftlichen Produkten bringen, die sich über Obst- und Gartenbau, Milchwirthschaft, Feld- und Gartengeräte etc. ausbreitet. Mit dieser Produktausstellung, welche in Gossau (Kanton St. Gallen) stattfindet, wird gleichzeitig ein Samenmarkt verbunden und auf jedem Gebiete das Beste präparirt.

Zu der Residenz von Graubünden beginnt nächstkommenden 3. November unter der Leitung des Herrn Dr. Brügger ein Hebammenkurs, wenn sich nämlich eine gehörige Anzahl Schüler dazu einfindet.

Praktisch geschulte Kindermädchen. Der „Mädchen-Unterstützungsverein“ in Wien, der zur Hebung und Wohlfahrt von armen Mädchen schon so Vieles gethan, hat sich mit dem dortigen Zentralkrippenverein in's Einvernehmen gesetzt, um eine Anzahl seiner Schülerinnen während der Ferienmonate durch längeren Aufenthalt und Verwendung in verschiedenen Krippen mit der Pflege und Wartung kleiner Kinder vertraut zu machen. „Eine solche Schule dürfte die beste Empfehlung für den späteren Beruf der Mädchen aus dem Mädchen-Unterstütz-

ungsverein sein“, bemerkt die Redaktion der „Mädchen-schule“ in Klagenfurt, ein Organ für die gesammten Interessen des Mädchenschulwesens und der weiblichen Erziehung.

Briefkasten der Redaktion.

A. „Nichtig erhalten“. Ihre Art und Weise, wohlzuthun, ist wahrhaft erhebend; sie ist die richtige Ueberzeugung des Gebotes: „Deine linke Hand soll nicht wissen, was die rechte thut.“ Immer mehr verborgenes und geheim gehaltenes Gutes tritt zu Tage und es ist wahrlich ein erhebendes Gefühl, häusliches Gutes im Keime ersticken zu können. Wir danken Ihnen herzlich, daß Sie uns gestatten, in solch freudigem Thun Ihr Werkzeug zu sein. Freundlichen Gruß!

Fr. B. L. in B. Herzlichen Dank für Ihre werthen Zeilen. Haben wir in einer jeden Verzicht auf zwei oder drei solcher thätigen Frauen, — und die soziale Frage ist auf dem besten Wege zur Lösung. Nicht Väterweisheit und Geschicklichkeit wird hier je das Richtige treffen, sondern das liebevolle Herz, die thätigste und willensstarke Frau, welche mit der Armuth und dem Gerede auf vertrauten Füßen lebt und deren Weisheit nicht bloß dem Namen nach kennt, nur diese, im Gemüthverein mit gleichgesinnten Schwelmen, wird im Stande sein, in wahrhaft reformatorischen Geiste erfolgreich zu wirken. Ein Pestalozzi, ein Feibel, ein Rousseau und Jean Paul, deren Ideal die Erhebung der sozialen Frage oder die bessere Erziehung des Menschengechlechtes war, sie hielten Alle an dem Gebanten fest: In der Hand der Frau, der Mutter — liegt das Geheiß der kommenden Generation. Mit dessen Einsicht erwacht auch des Weibes Wille, das als gut Anerkannte zur Ausübung zu bringen und zu üben. Lassen Sie uns nur vorerit alle Kräfte sammeln und ein Jedes mit Ernst an seiner Stelle das Rechte thun, dann ist das beste Fundament gelegt zum weiteren Bau. Was die Kochschule anbelangt, so sind mir ganz Ihrer Meinung; zwischen einer guten Idee und deren richtiger Ausföhrung ist eben ein großer Unterschied und auch auf diesem Gebiete wird die Erziehung klug machen. Ihre übrigen Anshauungen auf gemeinnützigem Gebiete sind voll und erster Beachtung werth. Besten Gruß!

B. A. in B. Wenn durch unsere Vermittlung (durch unser Organ) etwas Gutes bewirkt wird, so gereicht es uns wohl zur großen Freude, nicht aber zum eigenen Verdienste, immerhin verdanken wir die wohlwollende Anerkennung; es sind solche Verzierungen der öffentlichen Meinung doch stets neue Einnunterungen. Das Verträge existirt zwar bis zur Stunde noch nicht; doch was nicht ist, kann werden. Wir werden also gerne den Versuch machen, das zeitgemäße Institut, das Tausenden von Frauen helfen könnte und so viel häusliches Glück zu fördern vermag, in's Leben zu rufen. An unserer Bereitwilligkeit soll es nicht fehlen; so bald etwas Erhebliches geschehen ist, sollen Sie von uns hören. Freundlichen Gruß!

Fr. E. B. in B. Eine Mischung von Holzkohlenpulver, gestoßenen Knochen und etwas Kaffejas wird die Erde Ihrer Topfpflanzen weitlich verbessern.

Mdm. J. v. G. Wenn die kostbaren Gardinen Ihnen nicht gefallen, die Fenster zu öffnen, so falten Sie diese Schautüde zusammen und legen Sie sie in den Kasten. Was nützt Ihnen ein sicher Leib hinter den gestrichelten Vorhängen? Wie lebt sich's so froh im einfachen Räume bei geöffneten Fenstern, wenn eine reine Luft den gesunden Körper umspielt.

Margaretha. „Was wohl die Leute jagen!“ Das darf Sie nicht angehen. Ihre Handlungen haben Sie einzig vor dem Forum des Bewusstseins zu verantworten. Einer in Aussicht genommenen Ehe zu lieb sein besseres Selbst verläugnen, wäre das größte Unglück, das Sie treffen könnte.

Hrn. A. T. An der reichen Auhung der Stahlfedern trägt meistentheils eine stark säurehaltige Lunte Schuld. Beschaffen Sie sich gute Lunte und ziehen Sie den höhern Preis derselben nicht zu sehr in Rechnung.

Fr. G. in B. Als sehr reelle und empfehlenswerthe Bezugsquelle empfehlen wir Ihnen die Firma Koller-Bauer in St. Gallen.

Blasföse in Zürich. Beschaffen Sie sich die in dieser Nummer besprochene Seidenseife, so werden die Flecken verschwinden.

Hrn. P. T. in B. Fleißiges Gurgeln mit Salzwasser wird Sie bald von der lästigen Schleimansammlung im Halte befreien.

Fr. J. M. Das neuerdichtene Werk von Rudolf Benzey: „Erinnerungen an Friedrich Feibel“ (Götschen, Paul Schettlers Verlag) dürfte für Kindergärtnerinnen, die ihren Vater Feibel alleseitig kennen lernen möchten, ein sehr zeitgemäßes Geschenk sein.

Frau Anna P. Homöopathische Medicamente führen zur Zeit die meisten Apotheken.

E. F. Herzlichen Dank für die erhaltenen Nachrichten, wir waren wirklich auf dieselben sehr gespannt. So bald als möglich folgt ein Brief.

T. L. Herzliche Grüße an Alle, ein Brief folgt.

Zur Notiz.

Sollte unter unseren geehrten Abonnentinnen sich eine Hausfrau befinden, welche für eine bescheidene, gut empfohlene Tochter, welche im Zimmerdienst erfahren und im Nähen geübt ist, eine Stelle zu vergeben hätte, so würde Unterzeichnete im Interesse der Betreffenden für Mittheilung von Adressen herzlich dankbar sein.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“: Frau Elise Honegger z. Fellenberg.

Frauenarbeitschule Reutlingen. (Württemberg.)

Den 6. Oktober 1881 beginnen neue Kurse in den sämtlichen Fachschulen. **Voramtskandidatinnen** für den Unterricht an **Industrie- und Frauenarbeitschulen** finden methodische und praktische Ausbildung und nach Erwerbung guter Schulzeugnisse in der Regel auch baldige Anstellung als Lehrerinnen an anderwärtigen Anstalten. Anfragen und Anmeldungen sind zu adressiren an das [M 201/88] **Vorsteheramt der Frauenarbeitschule.**

== Geschäfts-Empfehlung. ==

Das von mir seit 40 Jahren betriebene **Manufaktur- & Modewarengeschäft** sammt Haus ist heute in den Besitz des Herrn **L. Schweizer** übergegangen und erlaube ich mir hiemit, meinen **Nachfolger meinen verehrten Kunden** bestens zu empfehlen.

Reiche Erfahrungen und hinreichende Mittel machen es demselben leicht, allen Ansprüchen zu genügen, die heute an ein **Modewaren-Geschäft** gemacht werden.

Für das mir in **so reichem Maße** geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen und zeichne achtungsvoll

St. Gallen, den 1. August 1881.

J. C. Radolfer
am Markt.

Bezugnehmend auf obiges Zirkular, mache ich auf mein **reich assortirtes Lager** in

sämtlichen Stoffen für

Damen- und Herren-Garderobe

in den besten französischen, englischen und deutschen Fabriken

aufmerksam.

Reichste Auswahl von fertigen Costumes und Confections, Morgenkleider, Regenmäntel, Jupons, Chales, Fichus und Cravatten für Damen, Reise-Plads und Flanelle jeder Art.

Indem ich ergebe ich bitte, das **meinem Vorgänger** geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, werde ich nicht unterlassen, durch **prompte, zuverlässige** Lieferung von nur **reellen, guten** Fabrikaten in der **geschmackvollsten, reichsten** Auswahl allen Anforderungen gerecht zu werden und bitte ich, von der **Reichhaltigkeit** meines Lagers bei der **billigsten Preisnotirung** sich überzeugen zu wollen.

Achtungsvoll

St. Gallen, 1. August 1881.

L. Schweizer,
J. C. Radolfer's Nachfolger
am Markt.

Instantanés

zu sofortiger Vereitung einer kräftigen
Limonade gazeuse
empfehlst bestens

Albert Dietli-Blipp,
Conditor, Marktplatz 23,
St. Gallen.

Die Fabrik in Dersikon für

Schmierseifen

von **J. Finsler im Meiershof in Zürich**
empfehlst ihre Produkte

**Kronseife,
Glycerinseife,
Silberseife**

in bester Qualität, zu billigsten Preisen.

Die **Silberseife**, eine silberfarbene, weiche Delfeife, ist bei richtiger Verwendung die in jeder Beziehung vortheilhafteste Seife für Wäsche, besonders geeignet für den Gebrauch in **Hotels, großen Anstalten und Haushaltungen.** (O.F. 5299)

Wentbehrlich für jede Hausfrau

ist der **Haushaltungslack** zum Reinigen und Glänzendmachen von matt und triibe gewordenen lakirten und polirten Gegenständen, Möbeln etc. — Preis pr. Fl. 50 Cts.

Zu haben bei Herrn

C. L. Zollihofer z. Waldhorn
St. Gallen.

Kunstfärberei

[M 867 G]

und chemische Waschanstalt

in **Horw, St. Thurgau.**

Färberei und Waserei für Herren- und Damen-Garderobe (getrennt u. ungetrennt), Möbelstoffe, Gardinen, Tischdecken, Teppiche, Plüsch, Seiden, Handschuhe etc. Aufträge von auswärts prompt und billigst. Hauptablage Kungasse 17 St. Gallen.

Den Verkauf der Oesterreichischen und anderer **Staats-Prämien-Loose** mit den bekannten hohen Gewinnen von Fr. 600,000, 400,000, 200,000, 150,000, 90,000, 60,000, 20,000, 10,000 etc. vermittelt das unterfertigte Bankhaus. Ziehungsliste franco und gratis. Um wegen Vetheiligung einen Prospekt zu erhalten, wende man sich an das **Bankhaus Gebrüder Ohl,** Frankfurt a. M. Am 1. September große Ziehung. Am 1. Nov. 1880 haben wir wieder auf ein bei uns gefautes Loos Nr. 250,000 nach Zürich ausbezahlt.

Damenconfection.

Wintermäntel und Dollmann

mit Sammt, Plüsch- und Pelzgarnituren

sind soeben in schönster Auswahl eingetroffen. Auswahlendungen stehen jederzeit zu Diensten Unter Zusicherung **billigster** und **reellster** Bedienung empfiehlt sich hochachtungsvoll **Stawyl**, im August 1881.

C. Truninger.

Mineralbad & Luftkurort z. Säntisblick Waldstatt, Appenzell A.-Rh.

Eröffnung den 25. Mai. Das Wasser ist laut amtlicher Analyse, herausgegeben den 10. Januar 1881 von Hrn. Kantonschemiker Ambühl in St. Gallen, ein starkes, eisenhaltiges Mineralwasser und ist damit die Heilkraft desselben für folgende Krankheiten zu empfehlen: Lähmung, Weinträg, chronischen Rheumatismus, Gicht, veraltete Katarrhe, Bluthoch, Stropheln, Ruhr, Hysterie, Frauenkrankheiten, Magenleiden, Nervenschmerzen und beginnende Lungen- und Nierenkrankheiten, in welcher sich bequeme Sitzplätze befinden in nächster Nähe. Reinliche Küche, aufmerksame Bedienung, schöne Zimmer. Aerztliche Hilfe schnell bereit. — Penfionspreis 4 1/2 bis 5 1/2 Fr. Prospekte gratis. **M. Knöpfel**, Besitzer.

Den P. T. Haushaltungen

werden nachstehende Firmen zum Bezuge von

Siglar's Patent-Sodin oder Laugenseife in Pulver

bestens empfohlen.

Dieses Seifenpräparat wird allgemein als das beste, billigste und unschädlichste Wasch- und Reinigungsmittel anerkannt und ist nicht mit Zeilaugeamehl, Seifenextrakt u. dgl. bisher in den Handel gebrachten Waschmitteln zu vergleichen. Das Sodin wird offen und in Paq. à 1/2 Kd. verkauft. Näheres über die Eigenschaften des Sodins, sowie Zeugnisse von Waschanstalten etc. enthalten die Gebrauchsanweisungen.

Wiederverkäufer in St. Gallen: Bernh. Scheitlin, Winterhalter-Pfister, P. L. Zollihofer z. Waldhorn, Jak. Weber, lange Gasse. Korschach: Jos. Vuob, J. C. Northenhäusler, Apotheker. Chur: Peter Bauer u. Co. Altsätten: F. Hüringer, Bündt-Dahn. Ragaz: Gebr. Schüller. Feiden: Joh. Nöhner. Romanshorn: Würgler-Schenk. Rheineck: Herrn. Luz. Sutz: D. v. Parav. Giltz, Frh. Köpfer. Grabs: B. Vöth. Bernegg: F. Mich. Kurer, Vater. Preislisten für den Wiederverkauf und größeren Konjum versenden

Siglar & Hänle in Feldkirch (Vorarlberg).

Für kommende **Bade- und Reise-Saison** empfehle:

wasserdichte Celluloid-Wäsche

in allen Fagonen und Größen; auch sehr praktisch für Reisende, Militärs, Festbesucher, Bureauangestellte, Kantonschüler.

Den verehrlichen Damen empfehle noch besonders die leicht reinzuhaltenden **Manfetten** nebst theilbaren **Knöpfen.** M 602 G

Schmiedgasse Nr. 18.

C. Tobler-Gbrieter.